

Gelegenheit versäumen, zur Humusförderung beizutragen. Auch das Stüchken Moos gehört daher nicht auf den Weg, sondern auf den Düngerhaufen.“ Franz bückte sich beschämt, hob das Moos auf und warf es auf des Nachbarn Düngerhaufen. „Dies ist die beste Sparbüchse des Landmannes,“ betonte der Vater; „nächstens will ich dir auch erklären, warum ich den Düngerhaufen eine Sparbüchse nenne.“

Langauer.

### 154. Die Bodenarten.

Der Boden, den der Landmann zu bebauen hat, ist in seinen Hauptteilen durch eine allmähliche Verwitterung der Gesteine entstanden. So mannigfaltig diese nun in ihren Zusammensetzungen sind, so verschieden gestalten sich auch die aus denselben gebildeten Bodenarten.

Man unterscheidet deshalb in der Landwirtschaft **Tonboden**, **Sandboden** und **Kalkboden**, denen sich noch der **Humus**, als das Produkt verwester Pflanzen und Tiere, zugesellt. Man würde sich aber irren, wenn man annehmen wollte, es trete nun im Boden jede dieser Bodenarten für sich abgegrenzt auf; nein, es sind im Gegenteil alle mehr oder weniger miteinander vermischt, und es gestaltet sich dann je nach dem Verhältnis dieser Mischung auch die Fruchtbarkeit des Bodens.

Der Tonboden besteht mindestens zur Hälfte aus Ton und zur anderen Hälfte aus Sand, Kalk und Humus. Von den in ihm enthaltenen Eisenverbindungen ist er grau, gelblich, rötlich oder bläulich gefärbt und zeigt in getrocknetem Zustande beim Anhauchen den eigentümlichen Tongeruch. Im nassen Zustande ballt er sich leicht und klebt an den Geräten; trocken bildet er bei der Bearbeitung harte Schollen. Er wird in der Bauernsprache „schwerer Boden“ genannt, im Gegensatz zum „leichten“ Sandboden. Wie der Ton überhaupt, so läßt auch der Tonboden Wasser nicht oder nur in geringem Maße durch, und die Wärme vermag nur langsam auf ihn einzuwirken; er ist daher ein sogenannter „nasser“ und „kalter“ Boden. Verbessert kann er werden: durch gehöriges Entwässern (Drainieren) und tiefes Bearbeiten wie durch Düngen mit frischem Stallmist und Überführen mit leichter Erde, Mauerschutt usw. So gibt er einen guten Boden für Dinkel, Weizen, Hafer, Bohnen, Futtergewächse, namentlich Klee, für Obst- und andere Laubbäume.

Hat der Boden weniger Ton, dafür aber mehr (50 bis 70%) andere Bestandteile, so wird er **Lehm Boden** genannt. Dieser ist das beste Kulturland, namentlich wenn er einige Prozente Kalk enthält, nicht zu trocken und nicht zu naß, nicht zu fest und nicht zu locker und allen Pflanzen zuträglich ist. Er heißt auch „Gerstenboden“, weil er dieser Getreideart besonders gut zusagt.

Der Sandboden besteht zum größten Teil (über 80%) aus Sand; wo an die Stelle des feinkörnigen Sandes ein grobes Geschiebe tritt, wird er auch **Kiesboden** genannt. Sand und Kies sind völlig unfruchtbar. Hat der Boden aber nur 60–70% Sand nebst der entsprechenden Menge Ton, Kalk und Humus, so ist er ein guter